Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 138 (1972)

Heft: 10

Artikel: Unsere Jugend und die Landesverteidigung

Autor: Wenger, Pierre

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-47244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zukunft des Westens hängt daher an der Lösung dieses wichtigsten Problems, die innenpolitischen Gegensätze in Europa, in den USA und vor allem auch in den Ländern der dritten Welt zu lindern, einen gewissen Grad innerer Festigkeit zu erlangen, ohne die auch weit größere militärische Rüstungen als die gegenwärtigen nicht viel nützen würden.

Indem Westeuropa eine gangbare politische Lösung der europäischen Probleme unter Einschluß des Ostens anstreben würde, verminderte es in gleichem Maße seine internen Spannungen. Kommt eine Einigung nicht zustande, so ist zu befürchten, daß sich die Politik Westeuropas in einer Richtung entwickelt, an deren Ende der Krieg steht. Dies entspräche dem chinesischen Konzept der Weltrevolution durch einen allgemeinen Krieg, ohne Rücksicht darauf, daß möglicherweise die halbe Menschheit dabei zugrunde geht, wie Mao Tse-tung offen zugibt.

Wie und mit welchen Mitteln dieser Krieg geführt würde, ist allerdings schwer zu sagen. Einigermaßen sicher ist hingegen, daß Westeuropa bei dem heutigen und künftigen Verhältnis der Kräfte wenig zu gewinnen, aber viel – vielleicht alles – zu verlieren hat. Denn es wird kaum möglich sein, daß massive Hilfe aus Amerika rechtzeitig eintrifft.

Unsere Jugend und die Landesverteidigung

Oberst iGst Pierre Wenger

Vorbemerkung

Der nachfolgende Aufsatz ist die stark gekürzte Fassung eines am 5. Mai 1972 in Amriswil vor Mitgliedern der Thurgauischen Offiziersgesellschaft gehaltenen Vortrages. Der Verfasser wollte es, als er diesen Vortrag vorbereitete, vermeiden, nur auf subjektiven Eindrücken beruhende Behauptungen aufzustellen. Er hat aus diesem Grund im April dieses Jahres an verschiedenen Zürcher Schulen eine die Einstellung der Jugend zum Wehrdienst betreffende Umfrage durchgeführt. Über das Ergebnis dieser Umfrage wird im ersten Teil der folgenden Ausführungen berichtet.

Der Verfasser ist sich des begrenzten Wertes derartiger statistischer Erhebungen bewußt:

- Solche Erhebungen können nur *makrooptisch angelegt* sein, indem sie komplexe Probleme auf einfache Alternativen reduzieren;
- sie erfassen nur die *Meinungen* der Individuen, nicht aber die (allenfalls ganz verschiedenartigen) Begründungen derselben;
- sie halten nur eine *momentane Stimmungslage* fest;
- sie basieren überdies – und dies ist wohl der schwerwiegendste Vorbehalt! – auf der philosophisch unhaltbaren Voraussetzung der Gleichwertigkeit und Gleichgewichtigkeit der einzelnen (was aber ins Gewicht fällt, ist nicht die *Zahl* der Individuen, sondern ihre Entschlossenheit, ihre moralische Kraft, kurz: ihre *Motivation*).

Die Umfrage erfaßte in Zürcher Mittelschulen männliche Schüler der oberen Klassen (Sechzehn- bis Neunzehnjährige), und zwar in Paketen von je 80 bis 100 Schülern an folgenden Schulen: Gymnasium Freudenberg, Realgymnasium und Literargymnasium Rämibühl, Gymnasium Winterthur, Kantonsschule Zürcher Oberland und Unterseminar Küsnacht. Hinzu kamen 70 Kandidaten des Real- und Oberschullehrerseminars (RLS) (Durchschnittsalter etwa 25 Jahre). Gesamtzahl der Befragten: 605. Ausgeteilt wurde ein Fragebogen mit insgesamt 16 Fragen, neben denen entweder in einer «Ja»- oder einer «Nein»-Kolonne ein Kreuz eingesetzt werden sollte. Die Möglichkeit der Stimmenthaltung wurde ausdrücklich gewährleistet, und zwar für den ganzen Fragebogen wie auch für einzelne Fragen. Wer Schwierigkeiten hatte, sich zwischen dem «Ja» und dem «Nein» zu entscheiden, sich aber doch nicht der Stimme enthalten wollte, sollte «bedingt» neben die Antwortrubrik schreiben. Die Umfrage wurde an allen Schulen, wenn auch mit einer gewissen zeitlichen Staffelung von Schule zu Schule, in der relativ kurzen Zeit von 1 bis 2 Tagen durchgeführt, und zwar so, daß die Bogen sofort, ohne vorherige gegenseitige Konsultation und Diskussion, ausgefüllt wurden; Beeinflussungsversuche sollten auf diese Weise verhindert werden. Selbstverständlich hatten sich auch die Lehrer jeder Stellungnahme zu enthalten.

1. Der Befund

(Auszug aus der Auswertung des Fragebogens)

Frage:

Glauben Sie, daß eine potentielle Bedrohung für die Unabhängigkeit der mittel- und westeuropäischen Staaten besteht, die innerhalb der nächsten 10 bis 20 Jahre aktuell werden könnte?

Antworten:	*Ja*	*Nein*
Alle Befragten	43,3 %	32,5 %
Mittelschüler	41,6 %	32,5 %
Kandidaten RLS	55,7 %	32,8 %

Frage:

Sollten wir an der Politik der bewaffneten Neutralität, das heißt am Prinzip der Wehrhaftigkeit, festhalten?

Antworten:	*Ja*	*Nein*
Alle Befragten	54 %	27,4 %
Mittelschüler	53 %	28,6 %
Kandidaten RLS	61,4 %	18,5 %

Frage:

Halten Sie die politischen Institutionen der Schweiz für verteidigungswürdig[1]?

Antworten:	*Ja*	*Nein*
Alle Befragten	60 %	11,5 %
Mittelschüler	57 %	12,3 %
Kandidaten RLS	82,8 %	5,7 %

Fragen:

Soll die Schweiz ihre Anstrengungen auf militärischem Gebiet vermehren?
Soll sie sie im bisherigen Umfang fortsetzen?
Soll sie sie abbauen?

Antworten (nur «Ja»):	*Vermehren*	*Im bish. Umfang fortsetzen*	*Abbauen*
Alle Befragten	9,9 %	40,6 %	35,8 %
Mittelschüler	8 %	39,4 %	36,2 %
Kandidaten RLS	17 %	50 %	32,8 %

[1] Zu dieser Frage wurden noch die folgenden Erläuterungen gegeben: Gemeint ist hier nicht die wirtschaftliche und soziale, vielmehr die politische Ordnung der Schweiz, nämlich vor allem: demokratischer und föderativer Aufbau; freie Wahl der Volksvertreter; freie Wahl zwischen verschiedenen politischen Alternativen; Volksrechte Initiative und Referendum.

Frage:
Glauben Sie, daß Sie gerne zum Militärdienst einrücken werden?/ Leisten Sie gerne Militärdienst?

Antworten:	*Ja*	*Nein*
Mittelschüler	15 %	62,2 %
Kandidaten RLS	10 % (!)	78,5 % (!)

Frage:
Würden Sie sich für den Zivildienst entscheiden, wenn Sie die Wahl hätten zwischen Militärdienst und Zivildienst?

Antworten:	*Ja*	*Nein*
Alle Befragten	51,2 %	32,2 %
Mittelschüler	50,4 %	31,5 %
Kandidaten RLS	57 %	37 %

Frage:
Befürworten Sie die Münchensteiner Initiative?

Antworten:	*Ja*
Alle Befragten	63,8 %
Mittelschüler	62,2 %
Kandidaten RLS	75,7 %

Frage:
Geht sie Ihnen zu wenig weit?

Antworten:	*Ja*
Alle Befragten	16,8 %
Mittelschüler	16,2 %
Kandidaten RLS	21,4 %

Drei weitere Fragen betrafen die politische Einstellung der Jugendlichen. Die Antworten sollten dem Verfasser vor allem statistische Unterlagen zur Haltung der Linksextremisten gegenüber dem Wehrdienst in die Hand geben. Das Ergebnis der Umfrage war aber in diesem Punkt nicht schlüssig[2]. Antworten auf die diesbezüglichen Fragen waren daher aus anderen Quellen und mit anderen Methoden zu ermitteln: nämlich durch persönliche Gespräche mit linksradikal eingestellten Schülern und durch Lektüre von Publikationen der «Neuen Linken». Der Befund ist hier ziemlich eindeutig: Die in diesen Kreisen herrschende Doktrin heißt jetzt nicht Wehrdienstverweigerung, sondern Eintritt in die Armee und Verunsicherung derselben von innen her. So sagte die Zeitschrift «Agitation» schon vor 3 Jahren: «Verunsichern wir die Militaristen durch Aktionen innerhalb der Armee und organisieren wir den Wehrwillen gegen die repressiven Institutionen überhaupt[3].» Und die radikale Mittelschülerzeitschrift «subversiv» schreibt im September 1971 in einem Artikel «Die Militaristen in der Gegenoffensive», in welchem gegen die Oswald-Reform polemisiert wird, das Folgende:

«Dürfen wir aber als revolutionäre Bürger mit sozialem Gewissen und Bewußtsein die Armee den Militaristen überlassen? Nein, denn dadurch würden wir direkt zum Vorteil der Bourgeoisie handeln, die es nur allzu gerne sähe, wenn wir uns von der Truppe fernhielten. Wir müssen stets darauf achten, daß sich auch Leute hinter Sturmgewehren und in Panzern befinden, die sich dem Volk gegenüber verantwortlich fühlen und nicht gegenüber dem kapitalistischen Staat und seinen Handlangern, den Militaristen in der Schweizer Armee[4].»

In der Sicht der Linksradikalen ist das Bedrohungsbild unserer Armee eine bloße Projektion, mit deren Hilfe ihre wahren Zielsetzungen getarnt werden sollen. Wir entnehmen der gleichen Nummer von «subversiv» die folgenden Sätze:

«Für diejenigen, die für Kadavergehorsam nicht allzuviel übrig haben, haben die Militaristen das sogenannte 'Feindbild' auf Lager. Die Erzeugung eines Feindbildes ist notwendig zur Erhaltung des Wehrwillens und der Verteidigungsbereitschaft, wenn kein wirklicher Feind in Sicht ist. Bei uns sind das die «bösen Russen» von außen und die «Kommunisten» allgemein von innen[5].»

Als die wahre und eigentliche Funktion der Armee wird aber genannt:

«Schutz und Aufrechterhaltung der herrschenden kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, um zu gewährleisten, daß die arbeitende Mehrheit der Bevölkerung von der Minderheit des Kapitals ungestört ausgebeutet werden kann[6].»

Die Linksextremisten unter den Mittelschülern kennen natürlich ihren *Mao* gut, in dessen berühmtem «roten Büchlein» zu lesen steht:

«Jeder Kommunist muß diese Wahrheit begreifen: 'Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen[7]'.»

Und gleich danach:

«Die zentrale Aufgabe und die höchste Form der Revolution ist die bewaffnete Machtergreifung, ist die Lösung des Problems durch den Krieg. Dieses revolutionäre Prinzip des Marxismus-Leninismus hat allgemeine Gültigkeit, es gilt überall, in China wie im Ausland[8].»

Überraschend war das Ergebnis der Untersuchung für den Verfasser lediglich insofern, als – entgegen seinen Annahmen – eine *knappe,* aber *absolute* Mehrheit (etwas prononcierter am Reallehrerseminar, etwas schwächer an den Mittelschulen) glaubt, daß wir am Prinzip der Wehrhaftigkeit festhalten müssen, das heißt eine Armee nach wie vor brauchen. Merkwürdigerweise ist die Beurteilung einer möglichen Bedrohung nicht ebenso eindeutig, gibt doch nur eine *relative* Mehrheit eine bejahende Antwort auf die Frage nach dem Vorhandensein einer potentiellen äußeren Bedrohung; am Reallehrerseminar antwortet allerdings auch hier eine absolute Mehrheit positiv.

Ein kurzer Vergleich mit den Ergebnissen zweier anderer Umfragen dürfte interessant sein: Wir meinen die Umfrage der *Gesellschaft zur Förderung des Wehrwillens und der Wehrwissenschaft* (im folgenden Umfrage Farner genannt) sowie diejenige *Adrian Hemmers.* Die Resultate der Umfrage Farner – deren methodische und statistische Prämissen als bekannt vorausgesetzt werden – sind in ASMZ Nr. 9/1971 publiziert; Hemmer hat über seine Erhebungen, soweit sie die Einstellung zum Wehrdienst betreffen, in ASMZ Nr. 5/1972 berichtet.

– Von den 1000 befragten Personen der Umfrage Farner glaubt nur eine *Minderheit von 12%,* daß die Schweiz in den nächsten 10 Jahren in einen Krieg verwickelt werden könnte. Die Frist

[2] Auf die Frage «Sind Sie aktives Mitglied einer linksradikalen Gruppierung?» antworteten am Gymnasium Freudenberg *10 Schüler,* an allen übrigen Kantonsschulabteilungen *insgesamt nur 3* mit «Ja», am Reallehrerseminar niemand. Da zwischen der Umfrage an den beiden Schulen, an denen der Verfasser selber als Lehrer wirkt, und derjenigen an den übrigen Mittelschulen einige Wochen vergingen, hat das Überraschungsmoment offenbar nur in seinen eigenen Klassen gewirkt; somit hat sich wohl nur hier eine größere Zahl von Linksextremisten spontan zu ihrer politischen Haltung bekannt.

[3] «Agitation», Aktions-Zeitschrift der Fortschrittlichen Arbeiter, Schüler und Studenten (FASS), Zürich, Nr. 5/1969 (vgl. ASMZ Nr. 8/1969, S. 429/30).

[4] «subversiv», Revolutionäre Mittelschülerorganisation (RMZ), Nr. 2, September 1971, S. 12.

[5] Ibid., S. 9.

[6] Ibid., S. 11.

[7] Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung, Deutsche Ausgabe, Peking 1967, S. 74.

[8] Ibid.

ist bei Farner allerdings anders angesetzt (10 Jahre statt, wie in unserer Umfrage, *10 bis 20 Jahre*), auch gliedert Farner bei dieser Frage die Antworten nicht nach Altersgruppen.

- An die Notwendigkeit der Schweizer Armee glauben nach der Umfrage Farner von den achtzehn- bis vierundzwanzigjährigen Befragten *73%*, *26%* geben eine negative Antwort[9]. Auch hier die gleiche merkwürdige Divergenz zwischen Bedrohungsbild und Bejahung der Armee, jedoch mit dem Unterschied, daß diese Bejahung in den Zürcher Mittelschulen (einschließlich des Reallehrerseminars) mit 54% viel schwächer ausfällt als in der Farner-Umfrage mit 73%. Wobei freilich zu beachten ist, daß die Zahl von 73% die Antworten der männlichen *und weiblichen* Befragten im Alter von 18 bis 24 Jahren erfaßt; bei den männlichen Befragten allein scheint der Prozentsatz ungünstiger zu sein, doch ist dies im zitierten Bericht nur angedeutet[10].
- Bezüglich der Frage der Einstellung zum Militärdienst ergeben die Zahlen unserer Umfrage ein wesentlich ungünstigeres Bild als jene der Umfrage von *Adrian Hemmer*. Von den total 382 von Hemmer befragten Lehrlingen der gewerblichen Berufsschule der Stadt St. Gallen und Rekruten mit bestandener Lehrabschlußprüfung in der Inf RS 207 stellten sich *32%* positiv zum Militärdienst ein, also ein mehr als doppelt so hoher Prozentsatz wie an den Zürcher Mittelschulen; verglichen mit dem Prozentsatz der Kandidaten am Reallehrerseminar, ist derjenige der St.-Galler Lehrlinge sogar *dreimal so hoch*[11]*!*

2. Untersuchung der Gründe für den Befund

Schweizerischer Staatsgedanke, Wehrwille und Wehrbereitschaft der jungen Generation, das heißt jener Generation, aus der sich heute das Gros unserer Auszugstruppen zusammensetzt, sind geschwächt. Diese allgemeine Tendenz hat *Trendcharakter:* Ansätze zu einer Trendumkehr sind nicht zu erkennen. Die Gärung, von der die schweizerische Jugend erfaßt ist, trägt aber außerdem alle Merkmale eines eigentlichen *geschichtlichen Prozesses*. Was sind die Gründe für diese Entwicklung, welche Kräfte haben sie ausgelöst, welche Faktoren halten sie in Gang? Ist sie beeinflußbar?

Geschichtliche Prozesse lassen sich nicht wissenschaftlich zwingend *erklären,* sie lassen sich nur *deuten*. Wer einen solchen Deutungsversuch unternimmt, kann der Wahrheit nur näher kommen, wenn er sich jeder einseitigen und simplifikatorischen – «monokausalistischen» – Interpretation enthält, wenn es ihm gelingt, wo nicht die Ganzheit, so doch eine Vielzahl von Faktoren in sein Blickfeld zu rücken. Denn der geschichtliche Prozeß ist ein komplexes Gewebe; in Kette und Schuß wirken viele und verschiedenartige Kräfte.

Erfahrungsgemäß erhalten geschichtliche Prozesse ihre entscheidenden Anstöße von *Veränderungen des Bewußtseins,* welche ihrerseits durch Veränderungen in den Lebensbedingungen der Menschen zumindest mitbedingt sind. Es wird daher zunächst nach Veränderungen des sozialen und politischen Klimas in der Schweiz nach 1945 zu fragen sein, sodann nach allgemeinen Veränderungen des Bewußtseins; erst dann haben wir uns mit jenen Wandlungen zu beschäftigen, von denen die Einstellung der jungen Generation zum Wehrdienst direkt betroffen worden ist. Viele der nachfolgenden Feststellungen gelten nicht nur für die Jugend der Schweiz, sondern für diejenige fast aller westlichen Länder.

[9] ASMZ Nr. 9/1971, S. 601.
[10] Ibid.
[11] ASMZ Nr. 5/1972, S. 258.

Veränderungen des sozialen und politischen Klimas

- Der andauernde wirtschaftliche Boom hat in unserem Volk eine Art von «Neureichenmentalität» aufkommen lassen, die eine schleichende Veränderung der überlieferten Wertordnung unseres Volkes bewirkt: Geld, materielle Werte, soziale Stellung, Daseinsgenuß werden stark überschätzt.
- Dieser Materialismus bewirkt unter anderem das bekannte Phänomen des Doppelverdienertums; die «Unsichtbarkeit des Vaters» und die häufige Abwesenheit der Mutter frustrieren die Kinder in einer frühen Phase ihrer Entwicklung und disponieren sie dadurch zu späterem Rebellentum.
- Der gleiche Materialismus bewirkt eine Hektik des Lebensstils, in der Besinnung, Meditation und Aussprache zu kurz kommen. Darunter leiden immer mehr Ehen, und mit den Ehen leiden wiederum die Kinder. In zunehmendem Maße fehlen den heranwachsenden Menschen echte Vorbilder. *Heinrich Wanner* hat es am 9. Oktober 1971 in seinem Referat an der ersten Landeskonferenz der militärischen Verbände in Bern klar ausgesprochen, indem er von der «Kompaßlosigkeit als Folge des raschen Wandels in unserer mobilen Gesellschaft» sprach[12].

  Wanner hätte einen bedeutenden Kronzeugen zitieren können, nämlich den Berliner Hochschullehrer *Richard Löwenthal,* der in seinem überaus wichtigen Buch über den studentischen Linksradikalismus in der deutschen Bundesrepublik schreibt:

  «Was heute als Revolte gegen jede Autorität erscheint, ist häufig im Grunde frustrierte Erbitterung über das Fehlen von Autorität – im Sinne eines Mangels nicht an Strenge, aber an überzeugten und daher überzeugenden Vorbildern der Lebensgestaltung[13].»
- Die moralische Prägekraft unserer Gesellschaft hat nachgelassen; sie ist unsicher geworden, und je unsicherer sie wird, desto stärker wird der Protest gegen sie, denn sozialpsychologische Vakuen werden immer sogleich durch andere Kräfte ausgefüllt. Der Ideologiezerfall ruft unvermittelt nach einem kompensatorischen Ideologiehunger[14], denn ohne Ideologie, das heißt ohne verpflichtendes Wertsystem, scheint der Mensch nicht leben zu können.
- Die Hochkonjunktur hat wohl fast allen Bevölkerungsschichten eine Verbesserung ihrer materiellen Lebensbedingungen beschert, sie hat aber die Ungleichheiten in Vermögen und Einkommen nicht beseitigt und nur sehr bedingt gemildert. Im Gegenteil, in einer bestimmten Beziehung hat sie sie sogar verschärft, da die Inflation die Flucht in die Sachwerte bewirkt, die aber nicht alle mitmachen können; dadurch wurde der Grund zu neuen Ungleichheiten gelegt; insbesondere das Boden- und Wohnbauproblem könnte sich bald einmal als «gesellschaftspolitische Zeitbombe[15]» erweisen.
- Das globale Problem der Entwicklungsdisparität trägt dazu bei, das Bewußtsein dieser Ungleichheit zu verschärfen. Ähnlich wirkt das Problem der Umweltverschmutzung und -zerstörung, obschon dieses nachweislich *nicht* an eine bestimmte Sozialordnung gebunden, sondern eine Folge der allgemeinen technologischen Explosion ist.

[12] «Wehrwille und Wehrbereitschaft», ASMZ Nr. 1/1972, S. 6.
[13] Richard Löwenthal, «Der romantische Rückfall», S. 81, Kohlhammer, 1970.
[14] Vergleiche dazu Ulrich Saxer, «Studenten auf der Suche nach einem Sinn». NZZ, 10. Mai 1968, Morgenausgabe, Nr. 286.
[15] Der Ausdruck ist den «Helvetischen Alternativen» entnommen (Beat Bürcher und zehn Mitverfasser, «Helvetische Alternativen», S. 78, Zürich 1971).

Veränderungen des Bewußtseins

- *Bewußtseinsmutationen* sind stets die Auslöser großer geschichtlicher Krisen. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß eine solche Bewußtseinsmutation bei der schweizerischen Mittel- und Hochschuljugend im Jahr *1968,* insbesondere nach den *Maiunruhen in Paris,* in Erscheinung trat.
- Bewußt geworden sind einmal die unzweifelhaft noch vorhandenen autoritären Elemente unseres Denkens und unserer überlieferten Ordnung – autoritär im schlechten Sinne, nämlich durch Zwang und geistige Manipulation auferlegt statt durch Überzeugung in freier Entscheidung übernommen[16].
- Bewußt geworden sind ferner die bereits genannten wirtschaftlichen und sozialen Ungleichheiten, die die radikalen jugendlichen Kritiker in zunehmendem Maße als ungerecht empfinden. Als gerechte Ordnung betrachten sie eine egalitäre Ordnung. Von allen Forderungen der Aufklärungsideologie erweist sich jene nach Egalität als die virulenteste. In zunehmendem Maße setzt sich – so *Friedrich Dürrenmatt* in seinem bekannten «Monstervortrag über Gerechtigkeit und Recht» – die Idee der absoluten Gerechtigkeit auf Kosten der Idee der absoluten Freiheit durch[17] – eine Entwicklung, die vom französischen Denker *Alexis de Tocqueville* schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorausgesagt worden ist[18]. Diese Entwicklung wird durch die Bevölkerungsexplosion gefördert, ein Zusammenhang, den *Dürrenmatt* sehr anschaulich und überzeugend darstellt[19].
- Die Ungleichheit wird von den linksradikalen Kritikern unserer Gesellschaftsordnung als Folge des privatkapitalistischen Systems und der diesem immanenten Ausbeutung angesehen; daher bedeutet die Bewußtseinsmutation zugleich ein neues Aufflammen des marxistischen Utopismus.
- Dieser Vormarsch eines pseudoreligiös begründeten Utopismus trägt zum Teil stark irrationale Züge: Ein neuer Glaubens- und Denkgehorsam kommt auf, der – wie *Alexander Mitscherlich* sagt – eine «Wiederholung mittelalterlicher Dunkelheit» als möglich erscheinen läßt[20]. Die Bewußtseinsmutation könnte daher zugleich eine Abwendung von den Traditionen des aufklärerischen Rationalismus, so auch der Toleranzidee, bedeuten[21].

Veränderungen in der Einstellung zum Wehrgedanken und zum Militärdienst

- In der Tiefe des universalgeschichtlichen Prozesses vollzieht sich ein Vorgang von vermutlich kapitaler Bedeutung: der *Abbau der paternitären oder patriarchalischen Gesellschaftsordnungen.* In seinem geistreichen Buch «Mutation der Menschheit» äußert *Pierre Bertaux* die Auffassung, die Zivilisationen der abendländischen Völkergruppen seien auf eine «einstweilige» und «vorübergehende Steigerung des Männlichen gegründet». Das «Männliche» habe in der Evolution «eine Zeit beschleunigter Entwicklung und biologischer Explosion», eine «Mutationsperiode» bewirkt, durch welche der «Übergang von der animalischen zur mechanischen Systematik» bewerkstelligt worden sei. Er hält es für «durchaus möglich, daß nach Erfüllung dieser Aufgabe das Männliche seine überragende Bedeutung wieder verliert, daß es seinen Vorrang einbüßt und die ihm von Natur aus zukommende zweite Stelle wieder einnimmt[21a]». Von einem ganz anderen Ausgangspunkt aus diagnostiziert *Alexander Mitscherlich* die werdende «vaterlose Gesellschaft»: in der arbeitsteiligen, «überorganisierten Gesellschaft», die im Gefolge der Industriellen Revolution entstanden ist, ist die Berufsausübung des Vaters dem Kinde nicht mehr unmittelbar anschaulich, fehlen somit in zunehmendem Maße ein prägendes Vaterbild und die Möglichkeit der Identifikation mit demselben. «Gleichzeitig mit diesem von geschichtlichen Prozessen erzwungenen Verlust der Anschauung schlägt die Wertung um. Der hymnischen Verherrlichung des Vaters – und des Vaterlandes! – folgt in der Breite ein ‹sozialisierter Vaterhaß›, die ‹Verwerfung des Vaters›, die Entfremdung und deren seelische Entsprechungen: ‹Angst› und ‹Aggressivität›[21b].»
  Die Welt des Soldaten und des Krieges ist eine männliche Welt. Der militärische Verband trägt als «Befehlsverband[21c]» ausgesprochen paternitär-patriarchalische Züge. Der «sozialisierte Vaterhaß» wendet sich konsequenterweise gegen die Armeen und das Militärische schlechthin. Die Abwendung vom «Nur-Männlichen» manifestiert sich bei den Jugendlichen in Kleidung, Haartracht, Schmuck und anderem.
- Seit 1945 haben in der Schweiz folgenschwere soziologische Strukturveränderungen stattgefunden. Die wohl wichtigste ist die *Desagrarisierung,* das heißt der Schwund des prozentualen Anteils der bäuerlichen Schicht an der Gesamtbevölkerung. Damit verbunden ist die zunehmende Konzentration der Bevölkerung in städtischen Agglomerationen und Ballungszentren. Von einer Gesamtbevölkerung von 4,4 Millionen lebten *1945* 1,7 Millionen, das heißt *39*%, in städtischen Gemeinden. *1970* waren es, von einer Gesamtbevölkerung von 6,2 Millionen, deren 3,4 Millionen Seelen, das heißt *55*%[22]. Der eidgenössische Wehrgedanke ist aber, historisch gesehen, in der bäuerlichen Sozialstruktur und Gedankenwelt unseres Volkes verankert. Durch die Desagrarisierung wird er unmerklich von seinen historischen Wurzeln getrennt.
- Unsere Jugend, die die Zeit der nationalsozialistischen Bedrohung und des Aktivdienstes nicht erlebt hat, ist dem Gedanken nationaler geistiger Selbstgenügsamkeit in viel geringerem Maße als die Aktivdienstgeneration, ja vielleicht überhaupt nicht mehr verpflichtet. Sie *denkt internationalistischer. Karl Schmid* hat darüber in einem Vortrag vor dem Forum Helveticum sehr Wesentliches und Tiefschürfendes gesagt:
  «Der *Geist unserer Nation* liebt die Zeit als etwas *Offenes, Unsicheres, Neuerndes* nicht. Er neigt dazu, von der Zukunft vor allem Angriffe auf das Bestehende zu befürchten. Der Kleinstaat, der vom großen Wind der 'Weltgeschichte

[16] Vergleiche dazu Heinrich Beck, «Machtkampf der Generationen? Zum Aufstand der Jugend gegen den Autoritätsanspruch der Gesellschaft», Frankfurt am Main 1970.

[17] Friedrich Dürrenmatt, «Monstervortrag über Gerechtigkeit und Recht», Zürich 1969.

[18] Alexis de Tocqueville, «Œ uvres Complètes», Tome I: De la Démocratie en Amérique, Paris (Gallimard) 1951, vergleiche besonders Band II, S. 104 («... les peuples démocratiques ... ont pour l'égalité une passion ardente, insatiable, éternelle, invincible; ils veulent l'égalité dans la liberté, et, s'ils ne peuvent l'obtenir, ils la veulent encore dans l'esclavage ... Tous les hommes et tous les pouvoirs qui voudront lutter contre cette puissance irrésistible seront renversés et détruits par elle»), sowie auch Band II, S. 322 ff.

[19] op. cit., S. 103 ff.

[20] Alexander Mitscherlich in seinem Nachwort zu Sigmund Freud, «Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie und verwandte Schriften», Fischer-Taschenbuch, S. 198, Frankfurt am Main und Hamburg [10]1971.

[21] Vergleiche dazu Arnold Künzli, «Über Marx hinaus. Beiträge zur Ideologiekritik», S. 192 ff., Freiburg im Breisgau 1969.

[21a] Pierre Bertaux, Mutation der Menschheit, deutsche Übersetzung, S. 116 ff, München Bern Wien 1963

[21b] Alexander Mitscherlich, Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft, S. 220, 7.-10. Tausend München 1963

[21c] Alexander Mitscherlich, op. cit. S. 315

[22] Erich Gruner (Hrsg.), «Die Schweiz seit 1945», Helvetia Politica Series B, Vol. VI, S. 44, Bern 1971.

draußen' nichts Gutes zu erwarten hat, neigt dazu, seine Politik als Verteidigung *gegen die Zeit* zu verstehen. Das Selbstverständnis unserer Nation ist seit langem eng an räumliche Vorstellungen gebunden: die Lage in der Mitte Europas, die Berge, die politische Gliederung, den Föderalismus, die Vielsprachigkeit. Alle diese Dinge sind, in stärkerem oder schwächerem Maße, räumlich vorstellbar: das *ist*, und das soll bleiben; wir fühlen uns darin geborgen. *Geborgenheit* ist gebunden an die Vorstellung von einem Raum, in dem man sich birgt. Der Kleinstaat will diese Geborgenheit; in ihr fühlt er sich beschützt. Die Zeit aber birgt nicht. Der Schweizer liebt die Geschichte, die hinter ihm liegt; in ihr kann man sich bergen. Die Zeit aber und die Zukunft reißen uns heraus. Ihr muß man sich aussetzen, ohne sich bergen zu können. Wer, weil er zu schwach ist, Geschichte nicht machen kann, liebt die Zeit, als machbare Geschichte, nicht. Die Jungen aber sind von ihr fasziniert: sie wollen sich in ihr verwirklichen[23].»

Der historische Prozeß begünstigt die Entwicklung einer *futuristischen Grundhaltung:* die mehr traditionalistische Einstellung der älteren Generation verliert an Bedeutung und Gewicht. Mit Raum- und Traditionsbewußtsein ist aber der Wehrgedanke ebenfalls aufs engste verknüpft.

- Durch die Entwicklung der Massenvernichtungswaffen hat sich der Krieg als «Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln» (Clausewitz) selbst ad absurdum geführt. Die Überwindung des Krieges als Mittel der Politik wird geradezu zu einer Überlebensfrage für die Menschheit und in ganz besonderem Maße für die Völker Westeuropas. *Ernst Schuler* hat dies kürzlich mit tiefem Ernst im Leitartikel der ASMZ Nr. 4/1972 ausgesprochen:

  «Die Kriege des 20. Jahrhunderts haben bereits über 70 Millionen Menschenleben gekostet, mehr als sämtliche Kriege der uns bekannten Geschichte zusammengezählt. Es ist notwendig, und darin kann die Rettung unserer Zivilisation liegen, die schärfsten Mittel im Kampf gegen den heraufziehenden großen Krieg ins Gefecht zu bringen, der uns Westeuropäern, so wie die Dinge heute liegen, kaum etwas anderes als Niederlage oder Vernichtung einbringen wird. Hier liegt auch das höchste Interesse unseres Staates. Ihm muß alles andere untergeordnet werden[24].»

  Aus einer solchen Einschätzung der Lage resultiert bei der jungen Generation eine Ablehnung der politischen Systeme, die Kriege führen oder auch nur mit der Möglichkeit von Kriegen rechnen. Der Vietnamkrieg hat diese weltweite Tendenz als eigentlicher Katalysator verstärkt; es ist unvermeidlich, daß auch die Einstellung der Jugend unseres Landes zum Wehrdienst davon stark berührt wird.
- Mehr am Rande muß auch noch die stetige Zunahme der Kosten für unsere Rüstung (allerdings nur absolut, nicht relativ, das heißt gemessen am Bruttosozialprodukt) erwähnt werden; dies in einer Zeit, in der die finanzielle Beanspruchung des Bundes ohnehin ständig größer wird, und zwar nicht nur durch landesinterne Ausgaben, sondern auch durch die wachsenden Verpflichtungen gegenüber der übrigen Menschheit; man denke an die Entwicklungshilfe.

Wir haben versucht, die Faktoren, welche die veränderte Einstellung unserer Jugend zum Wehrdienst beeinflußten und immer noch beeinflussen, begrifflich zu erfassen und rational zu deuten. Es darf aber nicht übersehen werden, daß der geschichtliche Prozeß seinem Wesen nach keineswegs nur rational ist und rational begriffen werden kann. Im steten Wandel, den der unaufhaltsame «Verfluß der Zeit» bewirkt, liegt ein zutiefst *irrationales, unerklärbares* Moment.

3. Schlußfolgerungen

Wir kommen nun zu der für uns entscheidenden Frage: «Was sollen wir tun?» Schroffe und schnell fertige Urteile helfen niemandem und ändern vor allem nichts an den Tatsachen; gefordert wird von uns eine *geistige Anstrengung*. Als Motto könnte uns dabei ein Wort *Karl Schmids* (in der bereits erwähnten Rede[23]) nützlich sein: «*... nur ein Narr hört überhaupt nicht auf das, was die Jugend empfindet.*»

Hier unsere Meinung:

- Die zukünftige Entwicklung unseres Landes hängt wesentlich davon ab, ob diejenigen, die Verantwortung tragen, eine klare Vorstellung davon haben, was richtig, was falsch ist; was sie wollen und was sie nicht wollen, das heißt – um auf *Heinrich Wanner* zurückzukommen –, ob sie einen zuverlässigen *Kompaß*, eine sichere, gegen den Zweifel gefeite, unanfechtbare Position besitzen. Nur dann ist gewährleistet, daß jene «Niemandsländer der Unsicherheit» nicht entstehen können, die am Ursprung von Protest und Kontestation nach geschichtlicher Erfahrung stets zu finden sind.
- Solche Sicherheit vermittelt vor allem das Wissen, daß wir in einem demokratisch organisierten Gemeinwesen leben, dessen Verfassung und Gesetze in optimalem Maße Schutz der Menschenrechte und politische Mitwirkung der Bürger sichern. Niemand kann an der Tatsache vorbeisehen, daß durch die Volksrechte Referendum und Initiative, wie in keinem anderen Lande der Welt, alle Ventile für gewaltlosen Strukturwandel weit offen stehen. Den jungen Extremisten muß gesagt werden, daß Gewaltanwendung einer Minderheit gegen den Willen der Mehrheit von unserem Volk, solange es unabhängig ist, niemals zugelassen werden wird und daß sich gründlich auf dem Holzwege befindet, wer solches in der Schweiz für realisierbar hält. Diese Feststellung darf uns freilich nicht zur Sorglosigkeit verleiten: Große Wachsamkeit gegenüber den Anhängern der Gewaltlehren ist unbedingtes Gebot.
- Der Wunsch nach einer Überwindung des Krieges ist nicht nur legitim, sondern in der heutigen geschichtlichen Lage eine Notwendigkeit. Allein dieser Wunsch kann nur in Erfüllung gehen, wenn er sich mehr oder minder *gleichzeitig* in *allen* Teilen der Erde und in *allen* Staaten Geltung verschafft – insbesondere natürlich bei den Großmächten. Davon sind wir – trotz einigen hoffnungsvollen Ansätzen – noch weit entfernt.
- Unsere Armee dient der legitimen Selbstverteidigung unseres Volkes, dessen Leben nur in der Freiheit der Selbstbestimmung lebenswert ist. Erzwungene Preisgabe dieser Selbstbestimmung müßte in der Konsequenz das Lebensglück unserer Bevölkerung – und zwar auch jener Teile, welche Armee und Wehrdienst ablehnen! – zerstören.
- Solange nicht zuverlässige Garantien dafür bestehen, daß eine militärische Bedrohung unserer Unabhängigkeit mittel- und langfristig auszuschließen ist, dürfen wir uns der Mittel zu unserer Selbstverteidigung nicht begeben. Mit der Abrüstung und der Preisgabe des Krieges als eines Instrumentes der Politik müssen die Großen, nicht die Kleinen, die Wölfe, nicht die Schafe beginnen. Die gegenwärtigen weltstrategischen Gleichgewichtsveränderungen, die gewaltigen Rüstungsan-

[23] Karl Schmid, «Schweizerisches Selbstverständnis heute», NZZ, Sonntag, 9. April 1972, Nr. 164, S. 37/38.

[24] E. Schuler, «Refus à l'armée», ASMZ Nr. 4/1972, S. 169.

[25] Max Imboden, «Helvetisches Malaise», Zürich 1964.

strengungen der Sowjetunion und die tendenzielle Schwächung der amerikanischen Schutzfunktion lassen für Mittel- und Westeuropa ein Unsicherheitsmoment entstehen, das sehr ernst zu nehmen ist. Das Festhalten an der Politik der bewaffneten Neutralität ist daher für uns ein *Gebot der Staatsraison,* das wir nicht mißachten können, ohne uns einer *Pflichtverletzung gegenüber unserem Volk* schuldig zu machen.
Darüber müssen wir mit der jungen Generation reden: Wir haben sie aufzuklären über die zwingende Notwendigkeit dieses Festhaltens an unserem außen- und wehrpolitischen Kurs aus Gründen der nationalen Klugheit und Vorsicht. Sie muß wissen, daß dieser Kurs nicht in der Lust am Krieg und am Militärischen begründet liegt, daß wir nicht jene «Militaristen» sind, für die sie uns hält oder zu halten vorgibt, daß wir vielmehr ihre, der Jugend, Sehnsucht, der Macht- und Militärpolitik alten Stils Valet zu sagen, Krieg und Kriegsdienst aus dem Arsenal und Vokabular der Politik zu streichen, vollauf verstehen, billigen und teilen; daß es aber unsere Pflicht ist, sie davor zu warnen, für bereits vollzogen zu halten, was noch Aufgabe der Zukunft ist.

- Die Behauptung der jungen Linksextremisten, unsere Armee sei ein Instrument der sogenannten «herrschenden Klasse» zur «Aufrechterhaltung der bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung» kann einer nüchternen Konfrontation mit der Wirklichkeit nicht standhalten. Diese Behauptung ist eine *durch Unkenntnis und Projektionen genährte Fehlbeurteilung der Wirklichkeit.* Es kann ihr aber nur wirksam entgegengetreten werden, indem die höheren Kommandanten unserer Armee, vom Regiments- bis zum Korpskommandanten, Kontakt und Gespräch mit der Jugend *systematisch suchen,* um so einen Abbau der Projektionen zu erreichen.

- Damit ist ein entscheidender Punkt berührt. In verschiedenen Vorträgen höherer Offiziere in den vergangenen Monaten wurden die Passivität und der bloß defensive Charakter der Informationspolitik unserer Armee gerügt. In dieser Beziehung muß und kann viel mehr getan werden. Vereinzelte Heereseinheitskommandanten haben das Problem erkannt und beträchtliche Anstrengungen zur Eröffnung eines Gesprächs mit der Jugend unternommen. Es zeugt von einer erstaunlichen Verkennung der Notwendigkeiten der Stunde, wenn solche Versuche belächelt werden, statt Ermutigung und Nachahmung zu finden!

- Absolute Integrität der Führer, vom Korporal bis hinauf zum Divisionär und Korpskommandanten, ist heute höchstes Gebot für die Führerauslese. Der militärische Führer sollte durch die Reinheit seines Charakters, seiner Gesinnung und seines Tuns als Persönlichkeit überzeugen. Er sollte aber darüber hinaus möglichst wenig mit den bestehenden Macht- und Einflußstrukturen in Politik und Wirtschaft zu tun haben. In den letzten Jahren bestand bei der Auswahl höherer Kommandanten da und dort die Tendenz, Persönlichkeiten zu bevorzugen, welche bereits führende Positionen in Politik oder Wirtschaft bekleideten. Dies geschah zweifellos nicht in unlauterer Absicht: Ziviles Ansehen sollte militärisches Ansehen gewissermaßen untermauern. Es muß aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine derartige Tendenz von der kritischen Jugend mißverstanden wird, welche dahinter die Absicht wittert, bestehende Strukturen durch Macht- und Positionskumulation zu verfestigen. Wer aber heute das Vertrauen unserer Jugend gewinnen will, darf sich solchem Verdacht nicht aussetzen.

- Alles bisher Gesagte bewegt sich aber nur in den Randzonen unseres Problems. Es gravitiert um den Kern, und das ist die Frage der *Motivation* unserer Jugend. Integrität, persönliche Unanfechtbarkeit und Vorbildlichkeit der Führer genügen allein nicht. Denn die Motivation einer Armee kommt im wesentlichen nicht von Personen, sondern von der *Sache* her – das heißt von der festen Überzeugung, eine gute Sache zu vertreten. Es ist nun daran zu erinnern, daß auf die Frage, ob sie die politischen Institutionen der Schweiz für verteidigungswürdig hielten, von allen Befragten nur 60 %, von den Mittelschülern gar nur 57 % mit einem entschiedenen Ja geantwortet haben. Glaubt jemand, dieser Prozentsatz sei hoch genug? Nein: Unsere Jugend ist *nicht mehr genügend motiviert,* von der Sache her. Sie ist nicht mehr – oder nicht mehr in genügendem Maße – davon überzeugt, eine gute Sache zu vertreten. Und das heißt heute im Bewußtsein der jungen Generation: eine gerechte Sozialordnung.
Damit aber ist gesagt, was *vor allem* not tut, will man diese Jugend innerlich wieder für unseren Staat gewinnen: *Reform* unserer «alten Schweiz» – nicht bloß Reförmchen oder Retuschen, sondern eine Überholung von Grund auf, wie sie von dem viel zu früh verstorbenen *Max Imboden* mit so viel Verve gefordert worden war – von jenem Max Imboden, der als erster das «helvetische Malaise», in welchem wir seit Jahren leben, artikuliert hat[25]. Änderungen grundlegender Art tun not, dergestalt daß der junge Mensch zur Überzeugung gelangt: Das ist eine andere, bessere Schweiz als die «alte» – eine Schweiz, zu der ich wieder ohne Vorbehalte ja sagen kann und für deren Erhaltung auch der größte Einsatz sich lohnt. Totalrevision, Bodenrechtsreform, gerechte Lösung des Wohnungsproblems, überzeugende Lösung des Altersproblems, Korrektur der zu großen Unterschiede in Einkommen und Vermögen, Gleichheit der Bildungschancen für alle: Dies sind nur einige Stichworte zu unserem Problem; es kommt ihnen aber wohl entscheidendes Gewicht zu.

Abschließend ist zu sagen: Der Kampf um die Seele unserer Jugend ist heute das *wehrpolitische Problem Nummer eins.* Wie unsere Armee in 10 Jahren taktisch und operativ gegliedert ist, für welchen Flugzeugtyp sich unsere Behörden nach gründlichster Prüfung entschieden haben, ob wir über mehr oder weniger Panzer und Helikopter, über diese oder jene Panzerabwehrwaffen auf mittlere Distanz verfügen, das sind gewiß wichtige Fragen! Sie *verblassen* aber *vollständig* vor der Frage, *ob diese Armee* – sei sie nun so oder anders gegliedert und ausgerüstet – in 10 Jahren noch einen *moralischen Kampfwert* besitzt, ob sie noch willens und fähig ist zu jener Hingabe und jenen Opfern, die allenfalls von ihr verlangt werden könnten.

Die Militärgeschichte kennt viele Beispiele von Heeren, die vorzüglich ausgerüstet waren, aber keinen genügenden Kampfgeist besaßen, so wie sie umgekehrt über manche Fälle von schwach ausgerüsteten Armeen berichten kann, die von einem unbändigen Siegeswillen erfüllt waren und sich daher auch gegen erdrückendes materielles Übergewicht eines Gegners durchsetzen konnten. Völker, die von solchem Feuer beseelt sind, können auch in widrigsten Verhältnissen überleben; wo aber dieses Feuer – das heißt diese Motivation – fehlt, da hilft kein materieller Aufwand mehr. Wir wollen daher die Mahnung *Johannes von Müllers* fest ins Auge fassen: «Auf den Geist geziemt uns zu sehen[26].»

[26] «Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft Erster Theil. Zuschrift des ersten Bandes», zitiert nach der Cottaschen Ausgabe der sämtlichen Werke, Siebenter Teil, S. XXX, Stuttgart und Tübingen 1832.